

### ***Herzensgutmenschen sind anders...***

Gutmenschen mögen wir nicht, liebe Gemeinde, nicht wahr! Ich rede jetzt nicht von den „Gutmenschen“-Parolen der Rechtsextremen, die alles Soziale und Humane und Engagierte als „Gutmenschentum“ abstempeln. Das ist widerwärtig! Nein, ich meine die Gutmenschen im landläufigen Sinne. Die sind ein bisschen spießig, moralinsauer, erscheinen uns naiv, treten aber nicht selten nervtötend oberlehrerhaft auf. Gutmenschen sind notorische Weltverbesserer, echte Streber, ohne Fehl und Tadel, immer politisch korrekt. Das heißt, sie wissen immer, was die richtige Regel ist, und können einem wortreich und lupenrein erklären, wie regelkonformes Tun auszusehen hat.

Was stört uns an den Gutmenschen? – Gewiss, zum einen, dass sie wenig fehlerfreundlich und nachsichtig sind, dass sie oft den Splitter im Auge des Anderen, aber nicht den Balken im eigenen Auge sehen (Matthäus 7,3; Lukas 6,41). Wir kritisieren ihre Überheblichkeit, sind vielleicht auch insgeheim ein bisschen neidisch, dass sie so „gut“ sind. Aber das ist nur das Eine. Zum Anderen, und viel wichtiger noch, spüren wir, dass das Moralisierende, Regelkonforme unsere Welt kein bisschen besser macht. Es ist nicht nachhaltig. Die Moralpredigten der Gutmenschen erreichen nicht die Herzen. Und sie verändern sie schon gar nicht. Denn sie sind äußerlich. Regeln, Normen, Gesetze sind immer äußerlich. So schreiben die italienischen Denker Francesco Alberoni und Salvatore Veca: „Bislang ist die Moral in Gestalt von Geboten, Vorschriften, Verboten, Verhaltensregeln, Imperativen, Drohungen, Höllen und Fegefeuer, Vorwürfen, gesellschaftlichen Sanktionen dargestellt worden. Mit der Moral assoziiert man finstere Gesichter und forschende Blicke, die dich verfolgen und aburteilen – auf jeden Fall immer etwas, was die anderen uns zu tun auferlegen, eine Beschränkung unserer Freiheit, eine Einengung unseres Trieb- und Gefühlslebens und unserer Spontaneität. Diese Vorstellung ist zum Scheitern verurteilt.“ (Francesco Alberoni / Salvatore Veca, *Die neue Moral der Liebe*, in: Denkanstöße '93, München 1992. S. 119f)

Alberoni und Veca stellen deshalb fest: „Niemand kann mehr eigenmächtig für die anderen Gesetztafeln und detaillierte Sünden- und Pflichtenkataloge aufstellen. Der einzig mögliche Ursprung einer wirklichen Moral liegt in uns selbst. Die Moral beginnt beim einzelnen Individuum.“ Aber wie? Ja, wir sind fähig, Gutes zu tun, jede und jeder einzelne von uns. Wir sind dazu in der Lage,

Großartiges zu vollbringen. Die moralischen Standards in der Welt waren nie so hoch wie heute. Wir leben in einer humanen Gesellschaft. Aber sind wir es nicht auch, die Mächte des Bösen entfesseln können wie kein anderes Lebewesen auf dieser Erde? Deren Repertoire von den kleinen Nickeligkeiten des Alltags bis zu mörderischen Kriegen keine Grenzen kennt? Die mit der Zukunft unseres Planeten spielen? Wie kann man angesichts dessen sagen: „Der einzig mögliche Ursprung einer wirklichen Moral liegt in uns selbst“?

Der Predigttext für den heutigen Sonntag Exaudi beschreibt die Perspektive, in der allein dieser Satz wahr sein kann. Etwas muss neu werden. Wirklich neu! Hören wir die Verheißung eines neuen Bundes nach Jeremia 31,31-34: *Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den Herrn«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.*

Ja, der Ursprung des Guten, der Ursprung von Recht und Moral liegt in uns, in jeder und jedem einzelnen von uns! Niemand muss uns an die Hand nehmen und uns zum Guten führen, nicht einmal Gott selbst. Und niemand muss uns bekehren und belehren, auch die versiertesten Gutmenschen nicht. Ja, der Ursprung des Guten liegt in uns. Aber er kommt nicht aus uns selbst! Er kommt von Gott! Denn nur der Ewige kennt und erkennt uns, wie wir sind. Besser als jeder andere, besser als wir selbst. Nur er erreicht unser Herz und kann das tun, was keine Regel, kein Gesetz vermag: es verändern, verwandeln zum Guten! Das ist der neue Bund, den der Ewige verspricht mit Israel und durch Jesus auch mit uns zu schließen.

Aber wie kann es dazu kommen, dass sich unser Herz, unser Innerstes wirklich grundlegend verändert? – Das Wichtigste, liebe Gemeinde, steht am Schluss unseres Predigttextes: Niemand wird mehr den anderen über Gott und die

Welt belehren müssen, weil alle verwandelt sein werden. *Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken*, spricht der Herr. Weil Gott uns unsere Fehler nicht anrechnet, kann unser Herz frei sein, muss sich nicht ängstlich in ein Korsett von Regeln und politischer Korrektheit zwängen (lassen); jedenfalls nicht so, als hänge unser Seelenheil davon ab. Weil Gott uns unsere Fehler nicht anrechnet, sind wir frei zum Guten. Nur deshalb.

Ich erinnere mich, als sei es gestern gewesen: wie meine Mutter mich, als ich noch Schüler war, nach einer schlechten Note in den Arm nahm, einfach in den Arm nahm, ohne etwas zu sagen; wie befreiend ich das empfand, als sich meine inneren Verkrampfungen lösten und die Angst vor dem elterlichen Machtwort von mir fiel; und wie ich danach in der Schule aufgeblüht bin...

Gott ist wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter. Er ist kein erbarmungsloser Moralist. Er „hält fest an den zarten Elementen der Welt, die langsam und in aller Stille durch Liebe wirken; und sie findet ihren Zweck in der gegenwärtigen Unmittelbarkeit eines Reichs, das nicht von dieser Welt ist. [Seine] Liebe herrscht weder, noch ist sie unbewegt; auch ist sie ein wenig nachlässig gegenüber der Moral. Sie blickt nicht in die Zukunft; denn sie findet ihre eigene Belohnung in der unmittelbaren Gegenwart.“ (Alfred North Whitehead, *Prozeß und Realität. Entwurf einer Kosmologie*, stw 690, Frankfurt a.M. 1987, S. 613)

In seiner liebevollen Zuwendung zu uns rechnet Gott uns unsere Fehler nicht an, lässt es gut sein – und macht uns gut dadurch. Zu *echten* Gutmenschen, zu *Herzensgutmenschen*, die darauf vertrauen, dass das Versprechen des neuen Bundes schon jetzt Wirklichkeit ist: wenn wir einander nicht über gut und falsch belehren, wenn wir fehlerfreundlich und nachsichtig sind, wenn wir unsere Herzen zueinander hin öffnen – nicht nur am Muttertag –, wenn wir gleich das Heilige Abendmahl miteinander feiern, das Fest der Vergebung und des neuen Bundes – und wenn wir einander in den Arm nehmen, wenn wir fallen.

Amen.